

Gedenken des Tages

Die SS-Massaker von 1944

In den vergangenen Tagen erschienen zahlreiche Artikel in der Presse über den Besuch von Bundespräsident Joachim Gauck in Oradour-sur-Glane. Dort hat im Juni 1944 die SS-Division „Das Reich“ ein furchtbares Verbrechen an der Zivilbevölkerung dieses beschaulichen Dorfes im Süd-Westen Frankreichs verübt. Die Schorndorfer Partnerstadt Tulle gilt, ebenso wie Oradour, als Märtyrerstadt. In Tulle hatte einen Tag zuvor, am 9. Juni 1944, dieselbe SS-Division Schreckliches getan: 99 Männer wurden an Laternenmasten erhängt und über 200 nach Dachau deportiert. Viele kamen nie wieder zurück. Umso erstaunlicher sei es, so die Stadtverwaltung in einer Pressemitteilung, dass die Aussöhnung mit genau jener Stadt sehr früh beginnen konnte. Seit 1969 bestehen die offiziellen partnerschaftlichen Verbindungen, die ersten freundschaftlichen Bande wurden gar schon 1965 geknüpft. Viele, die die Massaker erlebt haben, Väter und Brüder verloren haben, waren bereit, nach vorne zu schauen und den Schorndorferinnen und Schorndorfern die Hand zu reichen. Lucien Lacombe, einer von denjenigen, die schmerzhaften Verluste in der eigenen Familie ertragen mussten, war sogar im Partnerschaftskomitee aktiv.

Die Stadt Schorndorf ist noch heute dankbar für dieses Vertrauen und die Geste der Aussöhnung. Diese Städtepartnerschaft werde immer etwas Besonderes sein, heißt es in der Verlautbarung. François Hollande, der frühere Bürgermeister von Tulle und heutige Staatspräsident von Frankreich, sagte anlässlich des Besuches von Bundespräsident Joachim Gauck: „Nichts vergessen und gleichzeitig fähig sein, gemeinsam eine Zukunft aufzubauen.“ Genau dieses werde gelebt in den städtepartnerschaftlichen Beziehungen zwischen Tulle und Schorndorf.

Im nächsten Jahr jährt sich das „Drama de Tulle“ zum 70. Mal. Die Stadt Schorndorf wird hierfür in den Schulen mit einem fachkundigen Historiker die Geschehnisse in Frankreich näher beleuchten. Vertreterinnen und Vertreter aus dem Partnerschaftskomitee der französischen Partnerstadt werden demnächst, am Tag der Deutschen Einheit, in Schorndorf zu Gast sein.

Kompakt

Morgen Versammlung des Wasserverbands Rems

Schorndorf. Die Fortschreibung des Hochwasserschutzkonzepts Rems (1. Lesung) und der Haushaltsplan 2014 mit Finanzplanung stehen auf der Tagesordnung für die öffentliche Versammlung des Wasserverbands Rems, die am morgigen Donnerstag, 19. September, um 10 Uhr im großen Sitzungssaal des Schorndorfer Rathauses beginnt. Abschließend geht es um „Verschiedenes“.

Neuer Bürgermeister im Weilermer Ortschaftsrat

Schorndorf-Weiler. Mit der Vorstellung des neuen Ersten Bürgermeisters Edgar Hemmerich beginnt am Freitag, 20. September, um 19.30 Uhr die Sitzung des Weilermer Ortschaftsrats im Sitzungssaal des Rathauses. Außerdem auf der Tagesordnung: Baugesuche (Neubau Außentreppe und Trafostation an der Schorndorfer Straße 92 und 94), Bekanntgaben und Anfragen.

Leserbrief

Wichtige Knotenpunkte

Betr.: IC-Halt Schorndorf
 Redaktionsmitglied Hans Pöschko behandelt in seinem Beitrag vom 10. September die Wünsche und Hoffnungen der Stadt Schorndorf nach einem Regelhalt des IC. Der Beitritt zur Interessengemeinschaft Schienenkorridor Nürnberg-Stuttgart ist lobenswert und erhält Unterstützung von allen Seiten. Einen Vergleich mit Mühlacker und Crailsheim anzustellen, wie von einigen Stadträten hervorgehoben, führt in die falsche Richtung. Die Bahn ordnet IC-Halte nicht nur nach der Größe und Bedeutung der Städte, sondern nach Kriterien, ob ein Knotenpunkt vorhanden ist. Die Bedeutung, warum etliche IC-Züge – nicht alle – in Mühlacker halten, hängt mit der Abzweigung einerseits nach Pforzheim/Karlsruhe zusammen, andererseits mit der in Richtung Bruchsal/Heidelberg/Mannheim. Nicht anders verhält es sich mit Crailsheim. Der Bahnhof dort ist ebenfalls ein bedeutender Knotenpunkt. Es ist nun mal Tatsache, dass Schorndorf im gleichen Maßstab nichts zu bieten hat, so bedauerlich dies sein mag.
 Walter Maier, Winterbach



Projektleiter Prof. Paul-Stefan Roß (am Tisch stehend) beantwortete geduldig alle Fragen der Teilnehmer(innen) an der Auftaktkonferenz zum Projekt „Gut und aktiv älter werden in Schorndorf“. Bild: Bernhardt

Der Auftakt ist vielversprechend

Konferenz zum Start des Projekts „Gut und aktiv älter werden in Schorndorf“ / Nächster Schritt: Dialogveranstaltungen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
 HANS PÖSCHKO

Schorndorf.

Was passiert in und mit der Stadt, wenn die Stadt insgesamt älter wird? Um diese Frage geht's beim Projekt „Gut und aktiv älter werden in Schorndorf“, das jetzt mit einer Auftaktkonferenz im großen Saal der Volkshochschule gestartet wurde. Mit dabei: rund 50 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Institutionen und Gruppierungen, die jetzt als engagierte Multiplikatoren fungieren sollen.

„Wenn der erste Abend gut ist, wird das ganze Projekt ein Erfolg.“ Diese Erfahrung hat Oberbürgermeister Matthias Klopfer schon des Öfteren gemacht, und wenn sie auf dieses Projekt übertragbar ist, dann müssen sich die Verantwortlichen um den Erfolg keine Sorgen machen. Die Verantwortlichen, das sind formal bei der Stadt der Erste Bürgermeister Edgar Hemmerich und der für Familien, Senioren und Soziales zuständige Abteilungsleiter Ulrich Kommerell sowie Prof. Paul-Stefan Roß und seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Geraldine Höbel vom bei der Dualen Hochschule Stuttgart, Fachbereich Sozialwesen, angesiedelten Institut für angewandte Sozialwissenschaften. Sie alle sind auch Mitglieder einer projektbegleitenden Steuerungsgruppe, der unter anderem auch Mitglieder des Gemeinderats und des Seniorenforums angehören.

Das hört sich nach viel an, reicht aber noch lange nicht. „Wir brauchen Menschen wie Sie!“, appellierte denn auch Paul-Stefan Roß an die Teilnehmer der Konferenz, die anderen von dem Projekt erzählen und sie zum Mitmachen an den insgesamt drei Dialogveranstaltungen – zwei im November, eine im Januar 2014 – motivieren sollen, in denen es darum gehen soll, das weiterzuführen, zu ergänzen und zu vertiefen, was die Teilnehmer der Auftaktkonferenz in einem ersten Brainstorming bereits an Ideen, Vorschlägen, Hinweisen und Problembeschreibungen zusammengetragen haben. Außerdem, so die Vorstellung von Prof. Roß, könnten die Teilnehmer der Auftaktkonferenz auch ein Großteil derjenigen sein, die im Rahmen einer „aktivierenden

Befragung“ auf breiter und alle Milieus erfassenden Basis nicht nur die Bedürfnisse der Generation 50 plus ermitteln, sondern auch die Potenziale, die es braucht, wenn dieses Projekt, wie von Roß erhofft, zu einem „gemeinsamen Prozess der Stadtgesellschaft“ werden soll.

Was zündet und was setzt die Menschen in Bewegung?

Denn dass sich der Erfolg des Projekts letztendlich daran messen lassen muss, dass und wie es nach der „aktivierenden Befragung“ weitergeht, darin war sich der professionelle Projektbetreuer mit dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Karl-Otto Völker einig. „Das Schlimmste, was man machen kann, ist Menschen zu aktivieren, und dann passiert nichts“, weiß Roß aus seiner Erfahrungen mit Bürgerbeteiligungsprojekten. Was bedeutet: „Es muss schon jetzt klar sein, dass auch konkret etwas passieren muss.“ Was aber nicht heißt, dass es sich bei der Befragung um ein reines Wunschkonzert handle, bei dem die Einen bestellen und die Anderen liefern. „Es geht darum: Was zündet und was setzt die Menschen in Bewegung?“, sagte Roß. Für Oberbürgermeister Matthias Klopfer ist klar, wie es nach der Befragung und der Ergebnispräsentation weitergeht: In einer kleineren Gruppe muss ein Konzept erarbeitet werden, das dann im Gemeinderat vorgestellt und diskutiert wird und aus dem verbindliche Maßnahmen abgeleitet werden – mit konkreten Anforderungen an den Haushalt 2015. Wobei der Erste Bürgermeister Edgar Hemmerich nicht ausschließen will, dass als Ergebnis der Befragung halt doch „ein kleines Wunschkonzert“ herauskommt – mit vielen Forderungen und Wünschen, die sich nicht alle auf einmal umsetzen lassen, sondern möglicherweise nur über mehrere Jahre hinweg – und im einen oder anderen Fall auch gar nicht.

Auch bei den Senioren fehlt's an Bürgerengagement

Einen Vorgeschmack dessen, wie umfangreich und vielfältig so ein Wunschskatalog sein könnte, gab schon das, was bei der Auftaktkonferenz an den einzelnen Tischen an Problemen skizziert, an Erwartungen formuliert und an konkreten Maßnahmen postuliert wurde. Wobei aber längst nicht alles mit einem finanziellen oder gar einem gro-

ßem finanziellen Aufwand verbunden ist. Die Forderung, Älterwerden in Schorndorf als generationsübergreifendes Thema zu begreifen, gehört genauso zu den kostenneutralen Vorschlägen wie die Wünsche, dass sich Vereine und Organisationen stärker öffnen – auch und nicht zuletzt für Migranten – und dass bereits vorhandene Angebote und bereits aktive Kräfte besser vernetzt und gebündelt werden. Was natürlich zunächst einmal eine saubere und umfassende Bestandsaufnahme voraussetzt. In den Bereich des zumindest nicht übermäßig kostspieligen Ehrenamts fallen Forderungen nach kostenlosen Beratungsangeboten für ältere Menschen, nach Beziehungsarbeit etwa in Form von gelebter Nachbarschaftshilfe und nach Einrichtung einer Seniorenwerkstatt analog zum Verein der „Staubigen Brüder“, den Geraldine Höbel in Schwäbisch Hall kennengelernt hat und der dort aktiv mithilft, die Stadt weiterhin in Schuss zu halten. Wobei der Vorsitzende des Seniorenforums, Falk-Dieter Widmayer, gerade auch bei Senioren Nachholbedarf bezüglich des bürgerschaftlichen Engagements sieht. Kommunalpolitisch wird's, wenn es darum geht, die öffentliche Mobilität zu erhöhen, die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum zu garantieren, wohnortnahes Einkaufs- und zentral gelegene se-

niorengerechte Wohnangebote zu realisieren – ohne deshalb die Stadtteile mit ihren speziellen Herausforderungen zu vernachlässigen. Und vollends konkret wird's, wenn das Fehlen öffentlicher Toiletten bemängelt oder ein Haus der Begegnung als dringlich erachtet wird.

„Sie haben mitgemacht und wollten gar nicht mehr aufhören“

Paul-Stefan Roß hat aus alledem vor allem die Forderung nach mehr „Bürgerengagement“ herausgehört und er sprach in diesem Zusammenhang mahnend von der „Last der großen Hoffnung“. Grundsätzlich aber war er von dem, was da an Vorschlägen, Hinweisen und Ideen – bis hin zum ehrenamtlichen Bürgerbus und zu Patenschaften in alle mögliche Richtungen (für Pflanzen genauso wie für angehende Azubis) – genauso beeindruckt, wie Ulrich Kommerell, der, anknüpfend an die Eingangsbemerkung des Oberbürgermeisters, feststellte, dass es nach dieser Auftaktveranstaltung am Erfolg des Projekts eigentlich keine Zweifel geben dürfe. Sein Kompliment an die Teilnehmer: „Sie haben zugehört, Sie haben mitgemacht und Sie wollten gar nicht mehr aufhören.“

Klopfers kommunalpolitische Megathemen

Die alternde Gesellschaft ist aus Sicht von Oberbürgermeister Matthias Klopfer eines von vier Megathemen, die die kommunalpolitischen Diskussionen und Entscheidungen in den nächsten Jahren bestimmen werden. Die drei anderen, die Klopfer nannte, sind **Bildung, Migranten und die Energiewende**. Wobei die Migranten auch Teil der Überlegungen sind, wie und wohin sich eine insgesamt älter werdende Stadt entwickelt. „Tendenziell“, so Klopfer, seien die Migranten als Bevölkerungsgruppe zwar „noch jünger“, aber auch bei ihnen gebe es immer mehr ältere Menschen.

Ganz davon abgesehen, dass sich, so Prof. Paul-Stefan Roß, der demografische Wandel nicht nur aufs Alter reduzieren lasse. „**Demografischer Wandel heißt: Wir werden weniger, wir werden im Schnitt**

älter und wir werden bunter“, sagte Roß und machte deutlich, dass sich diese Entwicklung nicht mehr aufhalten lasse: „Der Zug ist vor 30 Jahren abgefahren. Jetzt können wir den Wandel nur noch gestalten, und dafür ist jetzt der richtige Zeitpunkt.“ Und da seien durchaus auch schon die **heute 50-Jährigen gefordert**, auch wenn der Oberbürgermeister, wie Roß verriet, bei dieser Feststellung „ein bisschen gezuckt“ habe.

Ein paar Zahlen, die im Vergleich von 2012 zu 2027 die Entwicklung verdeutlichen: **das Durchschnittsalter steigt von 44,1 auf 47,5 Jahre**; der Anteil der Erwerbstätigen sinkt von 53,2 auf 47,1 Prozent; der Anteil der über 60-Jährigen wächst von 27,7 auf 36,1 Prozent und der der Hochbetagten, also der über 85-Jährigen, von 2,6 auf fünf Prozent.

Fairer Frühstückstisch

Eine-Welt-Laden läutet mit Aktion die „Faire Woche“ ein

Schorndorf (nz).

Marmeladen, Honig, Brotaufstrich mit Curry und Ananas: Im Eine-Welt-Laden „El Mundo“ war jüngst der Tisch reich gedeckt. Sogar Bio-Cocoba, ein nutellaähnliches Produkt, konnte man probieren, sowie eine Brot-Spezialität aus Quinoa, das nicht aus Getreide, sondern aus Melde hergestellt wird. „Das kommt aus den Anden“, erklärt Ingrid Bolay die Herkunft der alten Kulturpflanze. „Das ist ein sehr eiweißreiches Lebensmittel.“

Rund 50 Gäste hatten sich an den Tischen und Bänken zum gemeinsamen „Fairen Frühstück“ eingefunden. Darunter auch Almut Fischer-Villefane. „Ich wollte hier ein paar Leute treffen“, erzählt sie, und dass sie die hier präsentierten, fair gehandelten Leckereien auch probiert hat. Helma Walzenbach, Mitarbeiterin des Eine-Welt-Ladens, mochte den Mango-Curry-Aufstrich gern und kam an diesem Tag gezielt für das Frühstück vorbei. „Wir wollen für unsere Lebensmittel werben“, erklärt Ing-

rid Bolay die Aktion und betont, dass natürlich auch politische Hintergründe zum fairen Handel vermittelt werden sollen.

Mit dem „Fairen Frühstück“ hat eine „Faire Woche“ im Laden „El Mundo“ ihren Auftakt erfahren. Damit macht das Laden-team auf die Verleihung des Siegels „Fair-Handelsstadt“ am Mittwoch, 25. September, aufmerksam. „Fairer Handel heißt eigentlich, dass Kleinbauern auf der ganzen Welt existieren können“, erklärt Ingrid Bolay und verweist auf Prinzipien wie nachhaltige Produktionsmethoden, langfristige Handelsbeziehungen und faire Preise. Einen Schwerpunkt legt das Schorndorfer Team dabei auf Kaffee.

Wer sich dazu näher informieren möchte, der kann am Samstag beim Eine-Welt-Laden vorbeischaun. Dort ist ein Kaffee-Parcours aufgebaut, der das Thema aus verschiedenen Perspektiven erfahrbar macht. Schüler stehen dabei zur Seite. „Um Fair-Handelsstadt zu werden, muss Bildungsarbeit geleistet werden“, weiß Ingrid Bolay.



Ein Frühstückstisch war im Eine-Welt-Laden mit fair gehandelten Produkten gedeckt.

Bild: Zühr